

GRAHAM MOORE



Der Mann, der
**SHERLOCK
HOLMES**
tötete

ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT 

»Vielleicht«, erwiderte Harold. »Aber Conan Doyle hat im Laufe seines Lebens eine ganze Menge Texte veröffentlicht. Ich hoffe, dass ich mich der Blasphemie nicht verdächtig mache: Aber wir müssen doch zugeben, dass nicht alle davon Diamanten sind. *Die Löwenmähne? The Mazarin Stone?* Ich meine, ganz ehrlich ...«

Jeffrey lachte.

»Ich war ja immer der Ansicht, dass Conan Doyle diese schrecklich schlechten späten Erzählungen gar nicht selbst geschrieben hat. Sie klingen gar nicht nach ihm. Das Tagebuch allerdings stammt aus dem Herbst 1900. Er steckte mitten in der Vorbereitung zum *Hund der Baskervilles*, seinem wahrscheinlich besten Text, wenn Sie mich fragen.«

»Schon«, sagte Harold. »Trotzdem, ich bin mir nicht sicher ... Aus irgendeinem Grund glaube ich nicht, dass es eine Erzählung ist. Ich glaube, es ist ...«

Harold ließ den Satz in der Luft hängen. Seine Vermutung laut auszusprechen, kam ihm albern vor.

»Es ist ...?«, hakte Jeffrey nach.

»Ich denke, es ist ... Ich glaube, das Tagebuch birgt ein Geheimnis. Etwas, das niemand wissen sollte. Etwas, das Conan Doyle nur für sich aufgeschrieben hat. Er war ein derart hingebungsvoller Tagebuchschreiber. Es hat ihm Freude bereitet, Dinge auf Papier zu bringen. Es hatte eine therapeutische Wirkung auf ihn. In diesem Fall wollte er aber nicht, dass die Welt erfährt, was in dem Ding steht.«

Jeffreys Handy klingelte. Mit einem Klingelton irgendwo zwischen einem Piepen und einem Quieken. Jeffrey sah auf das Display, machte eine entschuldigende Geste in Harolds Richtung und nahm den Anruf entgegen.

»Ja?«, war alles, was er sagte. Dann, nach einigen Sekunden: »Danke.«

Harold sah ihn fragend an.

»Sie glauben also, das Tagebuch birgt ein Geheimnis?«, fuhr Jeffrey fort. »Also dann, mein Junge, lassen Sie es uns doch herausfinden.«

Was Harolds Verwirrung nicht minderte.

»Das war die Rezeption«, erklärte Jeffrey. »Ich hatte darum gebeten, mich umgehend zu kontaktieren, wenn Alex Cale eincheckt.«

Er lächelte, augenscheinlich hochzufrieden mit sich.

»Cale ist in der Lobby. Haben Sie Lust, ein Rätsel lösen zu gehen?«

Harold schaffte es gerade so, sein Getränk nicht umzustößen, als er von seinem Hocker sprang.

Wie Holmes auf den Fersen von Professor Moriarty stürzte er durch die doppelflügelige Tür hinaus in die hell erleuchtete Lobby. Der immer noch lächelnde Jeffrey folgte ihm.

Alex – Jeffrey hatte recht gehabt, es war tatsächlich Alex Cale, der da an der Rezeption stand und irgendetwas unterschrieb – trug einen dicken, bis zum Hals zugeknöpften Trenchcoat und in der rechten Hand einen schwer wirkenden Aktenkoffer. Während er die Formalia mit dem Hotel beendete, nahm er den Koffer von der rechten in die linke. Alex, effeminiert, aber freundlich, war ein Mann, der genauso viele Partys gab, wie er besuchte, und der ein Händchen dafür hatte, sogar auf den Partys, für die er nicht verantwortlich war, dafür zu sorgen, dass alle ein Getränk in der Hand hatten. Harold war Alex bereits bei

früheren sherlockianischen Veranstaltungen begegnet, und natürlich kannte er Alex' Namen schon fast so lange wie den von Sherlock Holmes selbst. Aber er konnte nicht behaupten, ihn wirklich gut zu kennen.

»Alex, mein alter Freund, da bist du ja!«, rief Jeffrey laut, woraufhin Alex sich umwandte.

Als er die beiden Männer auf sich zukommen sah, machte er keinen besonders glücklichen Eindruck.

»Gentlemen«, sagte er leise.

Sein englischer Akzent war im Kreise der Irregulars, die mehrheitlich US-Amerikaner waren, geradezu auffällig. Den Koffer stellte Alex nicht ab, und er machte auch sonst keinerlei Anstalten, die beiden Kollegen irgendwie zu begrüßen oder gar zu umarmen. Er stand nur da wie ein begossener Pudel, völlig durchnässt und erschöpft. Draußen musste ein Unwetter aufgezogen sein, was Harold noch gar nicht bemerkt hatte. Alex' Pupillen waren geweitet, ganz so, als litte er unter Schlafmangel. Er schien direkt an ihnen vorbeizublicken.

»Wo bist du denn die ganze Woche über gewesen, altes Haus? Wir haben dich vermisst. Gestern hat Laurie King einen absolut wunderbaren Vortrag gehalten über die Frau und ihre Rolle in der Zeit des Großen Bruchs. All das. Faszinierend.«

»Wie schade, dass ich das verpasst habe«, sagte Alex, und seine Unehrllichkeit war offensichtlich.

Er muss wissen, dachte sich Harold, dass wir eigentlich gar nicht darüber mit ihm sprechen wollen, sondern über das, worüber alle mit ihm sprechen wollen: über das Tagebuch und seinen morgigen Vortrag. Über die Lösung eines hundertjährigen Rätsels.

»Und wer sind Sie?«, fragte Alex und machte sich noch nicht einmal die Mühe, Harold dabei in die Augen zu sehen.

»Harold. Ich bin Harold White. Ich bin heute Abend bei den Irregulars aufgenommen worden.«

Harold streckte die Hand aus, aber Alex machte keine Anstalten, sie zu ergreifen.

»Wir sind uns schon einmal begegnet. In Kalifornien. Sie haben damals einen Vortrag an der UCLA gehalten.«

»Ja, richtig«, sagte Alex, »ich erinnere mich. Freut mich, Sie wiederzusehen.«

Er erinnerte sich eindeutig nicht, und einen besonders erfreuten Eindruck machte er ebenfalls nicht.

»Unsere Neuen werden mit jedem Jahr jünger, oder?«, bemerkte Jeffrey jovial.

Harold gab sich Mühe, nicht gekränkt zu sein.

»So jung bin ich nun auch wieder nicht«, gab er zurück. »Ich habe schon ...«

»Nicht umdrehen!«, rief Alex plötzlich.

Harold war irritiert. »Wie bitte?«

»Dreht euch nicht um!«, wiederholte Alex.

Beide, Harold und Jeffrey, standen mit dem Rücken zum Vordereingang des Hotels, und beide wandten nun instinktiv den Kopf leicht zur Seite.

»Da draußen steht jemand. Am Fenster. *Nicht umdrehen*, wie heißen Sie noch, Harry – was habe ich Ihnen gerade gesagt? Ich mache jetzt einen kleinen Schritt nach rechts. Ja.

Und jetzt macht ihr beide es genauso. Ja. Noch einmal. Könnt ihr jemanden sehen? Dort am Fenster?«

Harold versuchte, die Augen zu verdrehen, ohne dabei den Kopf zu bewegen, was ihm leichte Kopfschmerzen verursachte. Er sah den Regen in dickem Schwall gegen die hohen Fenster schlagen. Er sah verwischte Streifen weißen Lichts auf den Scheiben, das von den Straßenlaternen auf der anderen Seite der 44. Straße kam. Ein unheimlich in die Lobby späherndes Gesicht konnte er nicht ausmachen.

Harold war ganz durcheinander – und auch zunehmend besorgt. Dabei war es weniger seine eigene Sicherheit, die ihm Sorgen bereitete, als vielmehr Alex' Geisteszustand. Auch Jeffrey schien draußen vor dem Hotel nichts Befremdliches zu entdecken und wusste genauso wenig, wie er reagieren sollte.

»Komm schon«, sagte er, »hör doch auf, uns auf den Arm zu nehmen. Lasst uns etwas trinken gehen. Dann kannst du von deinen Abenteuern berichten.«

Alex achtete nicht auf ihn – oder hatte ihm gar nicht erst zugehört. Mit schnellen, hierhin und dorthin stechenden Blicken suchte er die Lobby ab.

»Erzähl uns doch, was in dem Tagebuch steht«, fuhr Jeffrey fort. »Bitte. Gewähre uns vor morgen schon mal einen kleinen Einblick.«

Einen schweigsamen Augenblick lang starrte Alex Jeffrey an. Er wirkte ernsthaft verstört.

»Ihr wollt wirklich wissen, was in diesem Tagebuch steht?«, fragte er dann.

Die Frage war derart einfach und die Antwort darauf derart naheliegend, dass sie beide einen Augenblick brauchten, um zu reagieren.

»Ja«, sagten sie dann annähernd gleichzeitig.

Alex nahm zum ersten Mal direkten Blickkontakt mit Harold auf. Was dazu führte, dass Harold sich so richtig unwohl fühlte.

»Ich frage mich, ob ihr das wirklich tut«, sagte Alex. »Wenn einem ein Problem vorgelegt wird, ist es nur natürlich, eine Antwort darauf finden zu wollen. Aber falls ihr glaubt, heute Nacht schlafen zu können, dann schlaft doch hiermit ein: Beschert einem das Rätsel nicht manchmal den größeren Genuss als die Lösung? Seid ihr sicher, dass es befriedigender sein wird zu wissen, was in diesem Tagebuch steht, als sich das bis in alle Ewigkeit zu fragen?« Er machte einen Schritt von ihnen weg und nahm den Aktenkoffer wieder in die andere Hand. Dann hielt er ihn sich vor die Brust und klopfte mit der freien Hand darauf. »Morgen werdet ihr es ja dann erfahren.«

Als Alex schnell übers Parkett davonging, fiel Harold auf, dass er eine Spur aus nassen Fußabdrücken hinterließ. Die schuhförmigen Pfützchen zerflossen schnell und bildeten unförmige Lachen, ihre ursprüngliche Form löste sich in einem hauchdünnen Wasserfilm auf.

In der ganzen Lobby erhob sich Gemurmel. Sherlockianer wandten die Köpfe. Moment mal, war das nicht Alex Cale, der dort eben gestanden hatte? Dieser Mann mit dem Aktenkoffer? Aber noch bevor sich irgendjemand nähern konnte, war Alex schon im Aufzug verschwunden.

»Du meine Güte«, sagte Harold. »Was wollte er uns denn jetzt damit sagen?«

»Dass wir morgen um diese Zeit das letzte große Geheimnis des Arthur Conan Doyle gelüftet haben werden.«

KAPITEL 5

Trauerarbeit

»Kleine Diebstähle, mutwillige Anschläge, planlose Freveltaten – dem Manne, der den Schlüssel dazu besaß, fügte sich all dies zu einem geschlossenen Ganzen. Für den wissenschaftlichen Studenten der höheren Welt des Verbrechens bot keine andere Hauptstadt in Europa die Vorteile, die London seinerzeit besaß.«

Sir Arthur Conan Doyle, *Der Baumeister aus Norwood*

18. Dezember 1893

Aus dem orangerot erleuchteten Bahnhof Charing Cross trat Arthur in die trockene weihnachtliche Kälte hinaus. Obwohl der Winter schon fortgeschritten war, hatte es in London bislang nur wenig geschneit. Man rechnete täglich mit einem gewaltigen Schneeeinbruch. Die Kälte prallte gegen Arthurs Mantel, kroch ihm in die Ärmel, schlüpfte zwischen die Schnürsenkel seiner Lederschuhe, pikte ihm in die Ohrläppchen und ließ seine Ohrspitzen schon nach kürzester Zeit feuerrot werden.

In der zweiten Woche dieses schneelosen Dezembers war Arthurs Mord – und er hielt ihn unmissverständlich für genau das – an Sherlock Holmes an die Öffentlichkeit gelangt. Die Schlagzeile der *Times* posaunte: »BERÜHMTER DETEKTIV KOMMT UMS LEBEN!« Diese außerordentliche Dummheit war Arthur geradezu peinlich. Diese Tölpel druckten sogar einen Nachruf auf den Mann. *Einen Nachruf auf eine Romanfigur*. Der aber nichtsdestoweniger in einer Zeitung stand. Was, wie Arthur fand, zur Genüge unter Beweis stellte, dass die Dinge mit diesem Bürschchen aus dem Ruder gelaufen waren. Es war eindeutig richtig gewesen, einen Schlusstrich zu ziehen. Holmes war ein Quälgeist, und die braven Londoner Bürger wären mit etwas anspruchsvollerer Belletristik wahrlich besser bedient. Wenigstens würde sich dieser ganze Wahnsinn irgendwann legen. Auf den Seiten des Magazins *The Strand* würde eine neue Abenteurerfigur erscheinen und auf die nationale Bühne treten. Vielleicht dieser Raffles, über den Willie Hornung zurzeit schrieb. Binnen Jahresfrist würde Sherlock Holmes vergessen sein. Dessen war Arthur sich sicher.

Vor zweieinhalb Jahren war Arthur aus seinem beengten Quartier am Montague Place aus- und in ein hübsches dreistöckiges Haus im Umland gezogen, acht Meilen vor der Stadtgrenze in South Norwood. Was ihm sicher nicht fehlte, waren der Lärm und das Gewühl auf der Straße, denen man sich jedes Mal, wenn man aus dem Haus ging, entgegenwerfen musste. Aber er vermisste es, tagtäglich am British Museum vorbeizukommen und an der großartigen steinernen Mauer entlangzugehen, die das